

Im Zentrum des öffentlichen Bewusstseins stand die Arbeitsmarktsituation der Männer. Die staatliche Arbeitsmarktpolitik orientierte sich beinahe ausschliesslich an den Männern. Mit Notstandsarbeiten bzw. öffentlichen Arbeiten wie dem Binnenkanalbau, Rheinverbauungen oder Strassenbauten versuchte der Staat die männliche Arbeitslosigkeit zu lindern. Praktisch die einzige Arbeitsbeschaffungsmassnahme, die auch Frauen zugute kam, war die Förderung des Schneidergewerbes durch die Schaffung einer Einheitskleidung für die liechtensteinische Schuljugend. Die Entwicklung des für Liechtenstein so wichtigen schweizerischen Arbeitsmarktes interessierte ebenfalls vornehmlich im Hinblick auf die Auswirkungen für die männlichen Saisonarbeiter im Baugewerbe.⁴⁷¹

Das primäre Interesse des Staates an einer Verbesserung der Arbeitsmarktsituation der Männer in Verbindung mit der Vorstellung, der «naturegebenen» Arbeitsbereich der Frau sei Haus und Hof, führte dazu, dass die staatliche Arbeitsmarktpolitik Frauen noch stärker in die typisch weiblichen Berufe abzudrängen versuchte und sich im industriellen und gewerblichen Sektor einseitig auf die Förderung der männlichen Erwerbstätigkeit konzentrierte.

Bezüglich der Frauenarbeit ging es vorderhand darum, die bestehenden Strukturen, in erster Linie die noch starke Verhaftung der Frauen im ländlich-häuslichen Bereich festzuschreiben. In diesem Zusammenhang wurde wie in der Schweiz vermehrt die «wahre Bestimmung der Frau» zur Hausfrau, Gattin und Mutter propagiert; nur dass im ländlichen Liechtenstein, wo es noch kaum eine Mittelschicht gab, das gesellschaftliche Umfeld ein ganz anderes war als in der Schweiz. Bürgerliche Geschlechterideologie und ländliche Realität standen hier in einem grösseren Spannungsverhältnis. Die zunehmende Verinnerlichung des zur Norm erklärten bürgerlichen Frauenbildes führte in Liechtenstein zu sehr widersprüchlichen Rollenanforderungen an Frauen. Sie sollten ihren Arbeitsanforderungen als Bäuerinnen gerecht werden und gleichzeitig auch immer mehr die bürgerlichen Vorstellungen einer Hausfrau, liebenden Gattin und Mut-

ter erfüllen, die – in sich schon widersprüchlich⁴⁷² – teilweise kaum mit der bäuerlichen Realität zu vereinbaren waren. Diese zusätzlich gestellten Anforderungen bedeuteten eine Mehrbelastung für die im ländlich-häuslichen Bereich arbeitenden Frauen, deren Alltag durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Zwischenkriegsjahre ohnehin von einer immensen zeitlichen und körperlichen Arbeitsbelastung geprägt war.

Des weiteren verkürzte sich im Zusammenhang mit der zunehmenden Präsenz des bürgerlichen Frauenbildes der Blickwinkel und die Wahrnehmung der Frauenarbeit immer mehr auf den Haushalt im engeren Sinne, obwohl die Realität diesem Bild kaum entsprach. Beredter Ausdruck dieser verkürzten Sichtweise ist die liechtensteinische Landesausstellung von 1934.

Die im Vergleich zur Schweiz festgestellten spezifischen Merkmale liechtensteinischer Frauenarbeit hingen hauptsächlich mit den unterschiedlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen dieser beiden Länder zusammen. Gewisse Unterschiede sind auch auf wirtschaftliche Entwicklungsverzögerungen zurückzuführen; so erklärt sich zum Beispiel das viel kleinere weibliche Berufsspektrum in Liechtenstein zum Teil mit dem damals *noch* wenig entwickelten und Frauen kaum zugänglichen Sozial-, Gesundheits- und Bürowesen.

Die Zwischenkriegszeit stellte in bezug auf die Frauenarbeit eine Schwellenzeit dar. Hier nahmen wirtschaftliche Entwicklungen und Umstrukturierungen ihren Anfang, die die häusliche und ausserhäusliche Frauenarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg sehr stark und sehr rasch veränderten. Im Hinblick darauf wäre es interessant, die Entwicklung der Frauenarbeit vom Zweiten Weltkrieg an bis heute zu untersuchen: Welche spezifischen Veränderungen und Probleme brachte die rasante Entwicklung vom relativ armen und wenig industrialisierten Liechtenstein der Zwischenkriegszeit zum hochindustrialisierten, reichen Liechtenstein von heute mit sich? Wie wirkte sich die staatliche Wirtschaftspolitik, der aufgrund der Kleinheit Liechtensteins für die Entwicklungsrichtung eine besonders